

# Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Monatliche Beilage: „Der Betriebsrat in der Holzindustrie“

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. — Verkaufspreis monatlich 10 Pfennig. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kanfer, Berlin. Redaktion und Expedition: Berlin SO. 18, Am Röllnischen Port 1. Telefon: Moritzplatz 147 19, 147 20.

Inserate: Die sechsgespaltene Nonparelletze oder deren Raum 1,50 Mark, Arbeiterermittlungen 75 Pfennig, Verbandsanzeigen 50 Pfennig pro Zeile.

## Die Gewerkschaften auf der Gesolei.

Eine Ausstellung, auf der die Leistungen Deutschlands auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge gezeigt werden sollen, ist ohne die Beteiligung der Gewerkschaften unvollständig. Man hat früher lange Zeit hindurch als Fürsorge nur die Armenpflege gefannt. Die Arbeitsunfähigen, die von der Gesellschaft Ausgesloßenen, wurden mit Bittelsuppen abgefunden. Der Genuß dieser zweifelhaften Wohlfahrtspflege war für die Bezüher an demütigende Voraussetzungen geknüpft. Die Kirche, die sich von alters her auf dem Gebiete der Armenpflege betätigte, nicht minder aber auch die später aufgekommene private Armenpflege, sie alle machten ihre Hilfe in erster Linie von der „Würdigkeit“ der Hilfsbedürftigen abhängig. Diese wurden dadurch zur Heuchelei, zur Unterwürfigkeit und hündischen Speichelkerei geradezu erzogen.

In dieser Atmosphäre wirkte das Aufkommen einer selbständigen Arbeiterbewegung geradezu bestreudend. Die junge Arbeiterbewegung schrieb die Gleichberechtigung aller Menschen auf ihre Fahnen. Sie lehnte den den Armen hingeworfenen Gnadentrocken ab und proklamierte das Recht des Bedürftigen auf öffentliche Fürsorge, andererseits die Pflicht der Gesellschaft, für ihre schwachen Glieder zu sorgen. Wichtiger als die Gewährung arbeitsloser Almosen ist es, zu verhindern, daß Volksgenossen hilflos werden. Arbeiterschulung und soziale Fürsorge, die jetzt eine so große Rolle im öffentlichen Leben spielen, ohne daß man allerdings sagen könnte, daß sie in einer auch nur bescheidenen Anspruchs genügenden Weise gelöst wären, sind durch die selbständige Arbeiterbewegung erst ins Leben gerufen worden. War es doch kein Geringerer als Bismarck, der in einer Reichstagsrede am 26. November 1884 zugab: „Wenn es keine Sozialdemokraten gäbe, und wenn nicht eine Menge sich vor ihnen fürchtete, müßten die mächtigen Fortschritte, die wir überhaupt in der Sozialreform bisher gemacht haben, auch noch nicht existieren.“ Was hier von der Sozialdemokratie gesagt wird, gilt in dem gleichen Maße von den Gewerkschaften, die von jeher in sozialpolitischen Fragen eng mit ihr zusammengearbeitet haben. Es ist nicht unbillig, zu sagen, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten die parlamentarischen Befechter der sozialpolitischen Forderungen der Gewerkschaften sind.

Für die gesamte sozialpolitische Gesetzgebung, für die Kranken-, Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzgebung, sind die Gewerkschaften die treibende Kraft. Der Arbeiterschutzes im engeren Sinne des Wortes, der Schutz der Frauen und jugendlichen Arbeiter vor übertriebener Ausbeutung, die Beschränkung der Arbeitszeit, die Anerkennung der Verpflichtung zur öffentlichen Fürsorge für die Erwerbslosen, kurz das gesamte weite Gebiet der sozialen Fürsorge ist letzten Endes auf das Wirken der Gewerkschaften zurückzuführen. Sie waren überall die Mahner und Dränger, und sie bemühten sich auch weiter unermüdet, dahin zu wirken, daß die bisher geschaffenen Anstalten für eine von den öffentlichen Gewalten getragene soziale Fürsorge weiter ausgebaut werden.

Grundsätzlich verlangen wir, daß die öffentlichen Gewalten, Reich, Staat und Gemeinde, die alleinigen Träger einer umfassenden und weitgehenden sozialen Fürsorge sind. Die Gewerkschaften haben sich aber nicht darauf beschränkt, ihre Forderungen zu erheben, sie haben selbst nach Maßgabe ihrer Kräfte Einrichtungen geschaffen für die Unterstützung der erwerbslosen und Kranken, zum Teil auch für ihre invaliden Mitglieder; Sterbegeld, Wander- und Umzugsunterstützung, Unterstützung in besonderen Notfällen usw. sind Zeugen für die sozialpolitische Betätigung der Gewerkschaften. Dazu kommt in freigelebtem Maße die Fürsorge für die geistige und körperliche, besonders aber die berufliche Erziehung des Nachwuchses. Und blüht man weiter, zieht man die vornehmste und wichtigste Aufgabe der Gewerkschaften in Betracht, die Eringung günstiger Arbeitsbedingungen für die Berufsangehörigen, die Verkürzung der Arbeitszeit und die Erhöhung der Löhne, dann muß anerkannt werden, daß das Wirken der Gewerkschaften in hohem Maße kulturfördernd ist. Das ist ja die wahre soziale Fürsorge, die das materielle und geistige Wohl der Arbeiterklasse fördert, die mit der Besserung der materiellen Lage der Arbeiterschaft das gesamte Kulturniveau der Nation hebt.

Man hat das Wirken der Gewerkschaften lange über die Achsel angesehen, und diese waren bescheiden und ließen sich in den Hintergrund drängen. Sie betrachteten ihr Wirken als etwas Selbstverständliches, wovon groß Ausbeuter zu machen nicht der Mühe lohnt. Wenn von sozialer Fürsorge, öffentlicher Wohlfahrt und ähnlichen Dingen die Rede war, da denkt das große Publikum in erster Linie an die hochwichtigen Akteure, die es verstehen sich mit aufgeschlossenen Bänden in Postur zu setzen. Nun sind die Gewerkschaften aus ihrer Zurückhaltung hervorgegangen. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund

erscheint auf der Gesolei als selbständiger Aussteller. Den Hunderttausenden, die durch die Bauten der Ausstellung für Gesundheitschutz, soziale Fürsorge und Lebensübungen fluten, und die oft nur eine ganz unklare Vorstellung von dem Wesen und der Bedeutung der Gewerkschaften haben, wird hier in anschaulicher Weise ein Bild von der Größe und der Bedeutung der Gewerkschaften gegeben, von ihrem Wirken und von ihren Erfolgen.

Die Gewerkschaften haben auf der Gesolei eine eigene Halle, die, vom Architekten Max Laut erbaut, in ihrem Äußeren schon bewußt aus dem Schema der Ausstellungsbauten herausfällt. Man könnte dieses Haus fast als einen Glaspalast bezeichnen, denn große Teile der Front sind von oben bis unten verglast, sie gestatten daher auch abends, nach Schluß der Besuchszeit, einen Durchblick. Am Sonntag, dem 9. Mai, wurde diese Ausstellung durch einen kleinen Festakt, zu dem die Vertreter der Düsseldorfer Gewerkschaften geladen waren, mit einer Ansprache des Genossen Knoll, des Betreters des Bundesvorstandes, eröffnet. Knoll wies dabei auf die Bedeutung der Gewerkschaften hin, die bei der offiziellen Eröffnungsfeier der Ausstellung am vorhergehenden Tage nicht so gewürdigt worden ist, wie sie es eigentlich verdient. Der Regierungspräsident Bergemann, der nach ihm sprach und auf seine Herkunft aus den Gewerkschaften hinwies, hat in seinem Amt die Möglichkeit, das Wirken der Gewerkschaften von höherer Warte aus zu beobachten, was seine Achtung vor den Organisationen womöglich noch gesteigert hat. Auch der Vertreter der Stadtverwaltung, Beigeordneter Dr. Thelemann, fand Worte freundlicher Anerkennung.

Das Haus der Gewerkschaften auf der Gesolei ist in jeder Hinsicht auffällig. Die schwarzrotgoldene Fahne, die auf dem Dache flattert, ist eine etwas seltene Erscheinung auf dem Ausstellungsgelände, erst recht die rote Fahne mit der schwarzrotgoldenen Gähse, die aus der Front herausragt. Weithin sichtbar sind die großen Buchstaben U O G B, die an einem Vorbau angebracht sind. Im Innern des Hauses gruppieren sich um die Ausstellung des Bundesvorstandes Ausstellungen der Verlagsanstalt des U O G B, der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten. Die Gemeinnützige Hausbau-V.G. (Gehag) hat Modelle und Pläne von Siedlungen und auch eine Musterwohnung mit einfachen Möbeln ausgestellt. Eine Reihe von Gewerkschaftshäuser ist in Modell und Zeichnung dargestellt. In einzelnen Kojen, die sich im Obergeschoß fortsetzen, sind die verschiedenen Verbände untergebracht. Die Ausstellungsobjekte zu beschreiben, würde zu weit führen. Im großen und ganzen zeigen alle Gewerkschaften ihr Werden, ihre Entwicklung, ihre Leistungen auf den verschiedenen Tätigkeitsgebieten. Es liegt hierbei im Wesen der Sache, daß jeder Verband eine Eigenart hat, die er besonders betont. Außerdem sind überall, auch bei der Darstellung des gleichen Gegenstandes, sehr unterschiedliche Methoden angewandt, so daß die Ausstellung durchaus nicht eintönig wirkt.

In der Koje des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes hängt an der hinteren Wand ein plastisch wirkendes Bild, eine symbolische Darstellung des Verbandes. Es sind Männer und Frauen in verschiedener Größe gezeichnet, die die im Verbands vertretenen Berufe und ihren Anteil an der Gesamtmitgliederzahl veranschaulichen. Die darunter angebrachte Landkarte, die die Grenzen Deutschlands und innerhalb dieser die Verbandsorte zeigt, wirkt recht dekorativ. Bei der auf großen Tafeln gezeigten Darstellung der Leistungen des Verbandes, seiner Tarifverträge usw. hat man eine bildliche Methode gewählt, die anschaulicher und ansprechender wirkt als bloße Zahlenreihen. Eine andere ansprechende Zeichnung veranschaulicht an Hand eines Schlafzimmers den Lohnanteil am Produkt. Neben einem großen Modell unseres Verbandshauses sind Abbildungen einzelner Räume, auch solche aus unserer Verbandsdruckerei, angebracht.

Auf der anderen Seite der Koje sieht man eine Anzahl Diapositive (Glasbilder), die Teile aus den Filmen und Lichtbildserien des Verbandes zeigen. Das gehört schon zu der Jugendarbeit des Verbandes, die in recht anschaulicher Weise vorgeführt wird. Unter anderem wird ein Unterrichtscurriculum für Lehrlinge nicht nur bildlich dargestellt, eine Anzahl gut gelungener Entwürfe, die im Original vorgeführt werden, geben Kunde von den Erfolgen des Unterrichts. Schließlich sei noch die Auslage des musterständigen Werbematerials unseres Verbandes und der Verlagswerke unserer Verlagsanstalt erwähnt.

Außer im Hause des U O G B ist unser Verband, und neben ihm noch einige andere Gewerkschaften, auch an einer anderen Stelle der Ausstellung vertreten. Die Halle trägt in großen Goldbuchstaben die Aufschrift „Orwidag“, das ist die Bezeichnung der Firma des Erbauers. Daß diese Halle dem Unfallschutz und dem allgemeinen Arbeiterschutzes gewidmet ist, kann man ihr äußerlich nicht ansehen. Hier ist eine Ausstellung aufgebaut, welche die Frauen- und die Heimarbeit veranschaulicht. Der Deutsche Metallarbeiter-Verband hat eine ziemlich umfangreiche Unfallverhütungsausstellung veranstaltet. Modelle von Feuergeräten, von Feuertrennwand und auch von Panzeris-

genossenschaften ausgestellt, veranschaulichen den Bauarbeiterschutzes. In dieser Nachbarschaft befindet sich die Unfallverhütungsausstellung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes. Es ist ein Maschinenraum eingerichtet, welchen die Firma Reichert und Sohn in Piesnitz mit Maschinen ausgestattet hat. Eine Wrichtemaschine, eine Fräsmaschine, eine Kreissäge, eine neuartige Wkürzsäge und eine Dickenmaschine werden im Betrieb vorgeführt. Außer diesen Maschinen wird dort eine Reihe musterständiger Schutzvorrichtungen, aber als abschreckende Beispiele auch eine Sammlung von ungeeigneten und gefährlichen Maschinenwerkzeugen gezeigt.

Der Unfallschutz an den Holzbearbeitungsmaschinen ist ein Gebiet, dem unser Verband von jeher großes Interesse entgegengebracht hat. Aus Anlaß seiner Beteiligung an der Gesolei hat er eine neue Schrift herausgebracht unter dem Titel: „Der Deutsche Holzarbeiter-Verband und sein Kampf gegen die Unfallgefahren in der Holzindustrie.“ Die sehr gut ausgestattete und mit zahlreichen Abbildungen versehene Schrift wendet sich vor allem an die Frauen, bei denen sie Verständnis für unsere Bestrebungen auf diesem Gebiete zu wecken sucht. Sie enthält aber auch manches Material, das zu kennen für unsere Kollegen wertvoll ist.

Die Ausstellung des U O G B macht auf der Gesolei, wo so mancher Aussteller aus Rücksicht auf seine Geschäftsreklame recht prozig auftritt, eine recht gute Figur. Der U O G B tritt schlicht und einfach auf und wirkt durch sich selbst. Und im Rahmen des U O G B kommt auch unser Deutscher Holzarbeiter-Verband gebührend zur Geltung. Die freien Gewerkschaften haben sich durchgesetzt, an den maßgebenden Stellen im öffentlichen Leben werden sie als die berufene Vertretung der Arbeiterschaft anerkannt, aber noch nicht in dem Maße gewürdigt, das wir beanspruchen können. Auf der Gesolei wird der großen Öffentlichkeit, die sich von dem Wesen der Gewerkschaften nur eine recht unklare Vorstellung macht, in eindringlicher Weise zur Kenntnis gebracht, was die Gewerkschaften sind, was sie leisten, und was sie wollen. Das ist der Zweck der Beteiligung an der Ausstellung, und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

## Deutsch-schwedischer Handelsvertrag.

Deutschland befindet sich gegenwärtig in einer Hochkonjunktur der Handelsverträge. Der Reichsregierung wurde in letzter Zeit mit Recht der Vorwurf gemacht, daß sie der Regelung unserer Handelsbeziehungen mit dem Auslande nicht die erforderliche Aufmerksamkeit schenkt. Der Weltkrieg hat die alten Handelsverträge zerstört. Die Zeit nach Ablauf der Verträge haben fast alle Länder dazu benutzt, Maßnahmen gegen die Einfuhr fremder Waren zu treffen. Einige Staaten sperren ihre Grenzen für bestimmte Waren völlig, andere kontingentierten die Einfuhr, die meisten begnügten sich mit einer wesentlichen Erhöhung der Einfuhrzölle. Diese sind in einigen Ländern so hoch, daß sie fast die gleiche Bedeutung haben wie die völlige Einfuhrsperre. Der Zollwahn sinn feierte wahre Triumphe. Die Unternehmer aller Länder erhofften von hohen Zöllen die Gesundung der heimischen Wirtschaft. Das Gegenteil ist eingetreten; der einzige Erfolg dieser Zollpolitik ist eine Verschärfung der europäischen Wirtschaftskrise.

Die deutsche Wirtschaft leidet unter den Folgen dieser Politik ganz besonders schwer. Das ist in vielen Fällen auch der offen ausgesprochene Zweck. Deutschland (wie auch jedes andere Land) kann sich gegen die hohen Zölle nur dadurch wehren, daß es versucht, mit den einzelnen Ländern zu neuen Handelsverträgen zu kommen. Handelsverträge sind das Ergebnis meist sehr langer Verhandlungen zwischen den beteiligten Ländern. Eine Verständigung ist nur möglich, wenn jede Partei auf einen Teil ihrer Wünsche verzichtet. Es hat noch keinen Handelsvertrag gegeben, und es wird auch in Zukunft keinen geben, der alle beteiligten Wirtschaftskruppen völlig befriedigt. Aber jeder einsichtige Mensch wird zugeben müssen, daß auch der weniger gute Handelsvertrag besser ist als der heutige Willkürzustand auf dem Weltmarkt. Das sieht jetzt auch die Reichsregierung ein. Sie hat in letzter Zeit eine Reihe von Handelsverträgen zum Abschluß gebracht. Der bedeutendste davon ist der mit Schweden, der am 14. Mai von Vertretern der deutschen und schwedischen Regierung unterzeichnet wurde. Die Unterzeichnung ist zunächst nur eine reine Formalität, in Kraft tritt der Handelsvertrag erst, wenn er die Zustimmung der Parlamente gefunden hat. In Schweden ist das bereits geschehen, der deutsche Reichstag wird erst in den ersten Sonntag seine Entscheidung fällen. Wie diese ausfallen wird, ist ungewiß, da der Vertrag von einigen Seiten hart bekämpft wird. Dazu gehört auch der Wirtschaftsverband der deutschen Holzindustrie.

Zwischen Deutschland und Schweden herrscht ein reger Handelsverkehr. Schweden liefert uns in der Hauptlage Rohstoffe, wir ihm fertige Waren. Unsere Handelsbilanz mit Schweden ist aktiv, das heißt, der Wert unserer Ausfuhr ist größer als der der Einfuhr.

Zahlenmäßige Angaben darüber enthält folgende Zusammenstellung: Übersicht über Deutschlands Handel mit Schweden.

Table with columns: Jahr, Gesamt, Einfuhr, Ausfuhr, Menge in 1000 Doppelzentner, Wert in 1000 Mark.

Der Menge nach ist die Einfuhr größer als die Ausfuhr. Das will aber nichts besagen, ausschlaggebend ist der Wert der Ein- und Ausfuhr.

Die dritte Spalte unserer Zusammenstellung gibt eine Übersicht über die Ein- und Ausfuhr von Möbeln und anderen Holzwaren.

Aus unserer Zusammenstellung geht hervor, daß die Gesamtwirtschaft wie auch die Möbel- und Holzwarenindustrie und die Musikinstrumentenindustrie aus dem Handel mit Schweden Vorteile ziehen.

Volkentscheid am 20. Juni

Wer den Sieg des Volkes über die Raubgier der Fürsten und die Putschpläne der Monarchisten will, trage nach Kräften zur Ausbringung der nötigen Geldmittel bei!

nicht führen, da die amtliche Außenhandelsstatistik Fenster und Türen nicht getrennt führt, sie sind mit Treppen, Holzleisten, Holzschuhen, Holzspannschachteln und anderen Holzwaren in den Zolltarifpositionen 628a, 628b, 628c, 629, 629a und 629b zusammengefaßt.

Gesamtein- und -ausfuhr von Fensterrahmen, Türen, Treppen und anderen Holzwaren.

Table with columns: 1918, 1924, 1925, Monatsdurchschnitt, Januar, Febr., März.

Betrachtet man die Ein- und Ausfuhrzahlen von 1924 und 1925, dann ergibt sich tatsächlich kein günstiges Bild. Es ändert sich aber wesentlich, wenn man 1913 mit zum Vergleich heranzieht.

Der Wirtschaftsverband der deutschen Holzindustrie begründet seine Forderung mit dem billigen Preis der schwedischen Türen. Schweden liefert eine Tür im Gewicht von 20 Kilogramm frei süddeutsche Empfangsstation.

Wir sehen in der Herabsetzung des Einfuhrzoll für Fenster und Türen auf 6 M. für den Doppelzentner keine Gefahr für die deutsche Holzindustrie.

Wir sehen in der Herabsetzung des Einfuhrzoll für Fenster und Türen auf 6 M. für den Doppelzentner keine Gefahr für die deutsche Holzindustrie.

In der Zollfrage für Fenster und Türen darf der Reichstag den deutsch-schwedischen Handelsvertrag nicht scheitern lassen. Mehr als die Frage der Türen- und Fensterzölle hat die Öffentlichkeit die Tatsache erregt, daß im schwedischen Handelsvertrag die Getreidezölle behandelt und in einer Weise geregelt wurden, die eine Umrumpelung des Reichstages in dieser wichtigen Frage bedeuten.

Verhinderung der vogtländischen Musikinstrumentenindustrie ins Ausland?

Die Musikinstrumentenindustrie des sächsischen Vogtlandes hat sich aus kleinen Anfängen heraus zu einer Industrie entwickelt, die einzig dasteht in der ganzen Welt. Fast die ganze Bevölkerung des Bezirks Klingenthal-Markneukirchen ist mit der Herstellung von Harmonikas, Geigen, Zithern und anderen verwandten Musikinstrumenten beschäftigt.

Wie sieht es in dieser Beziehung im Klingenthal-Markneukirchner Bezirk aus? Der Arbeitsverdienst ist vielfach so niedrig, daß es dem Vater einfach unmöglich ist, seine Familie einigermaßen menschenwürdig zu unterhalten.

Nun wird man uns entgegenhalten, die Harmonikarbeiter sind keine Facharbeiter. Dieser Einwand rechtfertigt aber nicht die unhaltbar schlechte Entlohnung, denn

Als Schreiner in — Luxemburg.

Von Fr. Schleich (Nied. a. M.)

Den Aufsatz „Als Schreiner in Spanien“ in Nr. 18 der „Holzarbeiter-Zeitung“ werden wohl viele Kollegen wegen seiner belehrenden Anschaulichkeit und Frische mit großem, allgemeinem Interesse gelesen haben.

Da ich dann aber zur selben Zeit und aus denselben Inflationsgründen doch in ein anderes „Zustand“ ging und in bezug auf die hauptsächlichsten Feststellungen des Kollegen Köhler in Spanien das merkwürdigste Gegenteil in Luxemburg erlebte, so möchte ich diese Erfahrungen zu Zug und Frommen der daheimgebliebenen Schreiner den ersten gegenüberstellen.

Nach tagelangen Laufereien um die erforderlichen Auslandsvisa — ich wohnte in dem französischen besetzten Gebiet — ging es an einem der inflationstollen Jultage 1923 los.

Wir wählten Gesellen, die dann schweißtreibend, in glühender Hitze ausgetrocknet und ohne einen Feinzig Geh in der Tasche in Ettelbrück einzog, kann sich wohl jeder leicht vorstellen.

14 Tage Verpflegung „auf die Karte“. Logisuchen war wieder schwieriger, denn ganz Ettelbrück wimmelte schon von deutschen Schreimern.

Linster u. Karmeyer, die Firma, bei der ich in Arbeit trat, hatte fast alle diese Schreiner nach Luxemburg geschickt, denn das Land betreten durfte nur der, welcher bereits einen festen Arbeitsplatz schriftlich nachweisen konnte.

Verarbeitet wurde hauptsächlich Eichenholz, teilweise auch Mahagoni, aber nicht das geringste wurde furniert, sondern alles nur massiv verarbeitet.

Der Lohn wurde in Luxemburg nur alle 14 Tage ausbezahlt und war in der ersten Zeit der Inflation für die Deutschen, an deren Währungsverfall in der Heimat gemessen, wohl recht gut zu nennen gewesen.

Zeit viele nur noch 2 Franken pro Stunde. Da handelten die Unternehmer vollständig nach eigener Willkür; niemand konnte bei dem immer noch zufließenden Arbeiterangebot etwas dagegen machen.

Das Ländchen Luxemburg hat wohl auch noch sein eigenes Geld, den luxemburgischen Franken, der an den ausländischen Geldinstituten aber gar nicht mehr gehandelt wird.

Wir hatten Erwerbsmöglichkeit in meinen Mauern gesucht und gefunden, kleines luxemburger Ländchen, und man, der früh hin kam und sparsam war, auch wohl noch einen Sohn bei sich hatte, verdankt dir ein Häuschen in der Heimat und anderen beläuernden Wohlstand.

auch angeleitete und ungeleitete Arbeiter haben ein Recht zum Leben. Wir sind der Ansicht, daß die Mehrzahl der Harmonikaarbeiter Facharbeiter sind, auch wenn sie eine Lehrzeit, wie diese in anderen Berufen üblich ist, nicht durchgemacht haben. Die Ausbildung der Harmonikaarbeiter beginnt bereits im jüngsten Kindesalter. Alle Harmonikaarbeiter haben bereits von Kindheit an bei der Selbsterziehung mithelfen müssen. Außerdem haben sie die Klingsenthaler Musikschule besucht. Sie kennen ihren Beruf mindestens so gut wie ein Facharbeiter, der eine drei- oder vierjährige Lehrzeit hinter sich hat. Der Harmonikaarbeiter hat ein Recht, als Facharbeiter behandelt zu werden. Das geschieht leider nicht, und hierin liegt die Gefahr für die ganze Industrie.

Das Unternehmertum treibt eine kurz-sichtige Politik bei der Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Wohl gibt es einige weitblickende Unternehmer, diese können sich aber nicht durchsetzen. Wenn es bereits zu spät ist, wird man erkennen, daß der alte Herr-im-Hause-Standpunkt nicht mehr in unsere Zeit paßt. Die technische Umwälzung, vor der die Harmonikaindustrie steht, und deren Anzeichen man hier und da schon spürt, kann ohne die verständnisvolle Mitarbeit der Arbeiterschaft nicht durchgeführt werden, oder sie nimmt nicht den gewünschten Verlauf. Die Lohnverhältnisse bedürfen dringend einer Verbesserung. Damit wird auch das betriebliche Interesse der Arbeiter und der Unternehmer gestärkt. Eine Monopolindustrie wie die Harmonika-industrie, die im wesentlichen auf zwei Hauptplätzen in der Welt — Klingsenthal in Sachsen und Troßingen in Württemberg — konzentriert ist, muß in der Lage sein, die Arbeiterschaft so zu entlohnen, daß sie ein menschenwürdiges Leben führen kann. Das dem heute nicht so ist, liegt an der Kurzsichtigkeit und Uneinigkeit der Unternehmer, die nur in bezug auf die Abwehr von Forderungen der Arbeiterschaft einig sind. Gewiß ist die Industrie mit Arbeitskräften und Betrieben überfüllt. Das Grundübel ist aber der ungesunde Konkurrenzkampf zwischen Klingsenthal und Troßingen, besonders aber der zwischen den einzelnen Firmen des Klingsenthaler Bezirks. Dieser Kampf wird ausgetragen auf dem Rücken der Arbeiterschaft. Am härtesten sind die Heimarbeiter davon betroffen.

Der Konkurrenzkampf der Klingsenthaler Unternehmer gegen die Troßinger Großfirmen, deren größte über 4000 Arbeiter beschäftigt, wird geführt mit dem Mittel des Lohnbruchs. Die Klingsenthaler Unternehmer haben noch nicht erkannt, daß die Troßinger Überlegenheit darauf beruht, daß die dortigen Betriebe technisch und organisatorisch viel besser eingerichtet sind als die Klingsenthaler. Wenn die Klingsenthaler Industrie der Troßinger bisher Konkurrenz machen konnte, so hat das seine Ursache in den niedrigen Löhnen und der umfangreichen Heimarbeit in unserem Bezirk. Im Vorjahr bemühte sich die führende Troßinger Firma ernstlich, in der Preisfrage eine Einigung mit den Klingsenthalern herbeizuführen. Nach langen kostspieligen Verhandlungen wurde für den deutschen Markt eine Preisvereinbarung erzielt. Die Belanglosigkeit einer solchen Preisvereinbarung liegt auf der Hand, wenn man weiß, daß von der Produktion höchstens 5 Prozent im Inland abgesetzt werden, 95 Prozent gehen ins Ausland. Nach dem Scheitern dieser Aktion begann erst recht ein wilder Konkurrenzkampf. Dazu kommt das Drängen, besonders der amerikanischen Besteller, nach billiger Ware. Irgendwie mußte eine Verbilligung der Instrumente herbeigeführt werden. Ein direkter Abbau der Arbeitslöhne war bei ihrem niedrigen Stand nicht gut möglich, auch nicht rentabel genug. Man ging zu einer Verschlechterung der Harmonika über; an Stelle von Zinn trat das Eisen. Heute werden große Mengen Mundharmonikas namentlich für den amerikanischen Markt mit Eisenplatten hergestellt. Das spezifische Gewicht von Eisen und Zinn ist fast gleich, Eisen ist aber um ein Drittel billiger. Dazu wird Eisen viel schwächer verarbeitet als Zinn, und außerdem gibt es bei der Ausfuhr eine Rückvergütung.

Die Verarbeitung von Eisen führt zu einer wesentlichen Verbilligung, aber auch zu einer Verschlechterung des Produkts. Eisen hat zwar eine bessere Resonanz als Zinn, doch ist es viel schneller der Zerstörung ausgesetzt als Zinn oder Messing. Beim Spielen des Instruments kommt Feuchtigkeit an das Eisen, und in kurzer Zeit hat sich soviel Rost angefügt, daß das Instrument gebrauchsunfähig wird. Bei schlechter Verpackung und Lagerung kann es vorkommen, daß die Instrumente bereits unbrauchbar im Ausland ankommen. Die Folge davon ist, daß der Amerikaner auf deutsche Mundharmonikas verzichtet. Diese Verbilligungsaktion führt demnach zum Niedergang der Industrie.

Unter der Verarbeitung von Eisen leiden besonders die Richter. Eisen ist poröser und härter, Stangen und Schnitte werden stark in Anspruch genommen und sind nicht widerstandsfähig genug, um eine saubere Arbeit zu gewährleisten. Dem Richter entsteht dadurch eine große Mehrarbeit. Für diese Mehrarbeit erhält der Richter nicht nur keinen Zuschlag, sondern die Unternehmer bezeichnen diese Platten als zweite Qualität, und sie zahlen dem Richter entsprechend weniger Arbeitslohn. So ist bei den Arbeitern der Lohn abgebaut, die am allerschlechtesten verdienen. Auch die anderen Branchen haben nur Nachteile von der „Verbesserung“ der Produktion.

Wenn also wirklich eine Verschleppungsgefahr für die Industrie besteht, so ist der Anreiz zur Auswanderung in den traurigen Arbeits- und Lohnverhältnissen im Bezirk zu suchen. Ob die Unternehmer diese Gefahren erkennen und für Abhilfe sorgen? Nur durch gute Lohn- und Arbeitsbedingungen kann der Wille zum Bleiben beim hochqualifizierten Facharbeiter gestärkt werden. Freiwillig werden die Unternehmer dem Harmonikaarbeiter aber keine besseren Lohn- und Arbeitsverhältnisse gewähren. Nur durch eine festgesetzte Organisation wird es der Arbeiterschaft möglich sein, sich bessere Zustände zu erkämpfen. Ein sehr großer Teil der Arbeiterschaft hat das auch bereits erkannt und arbeitet fleißig am Ausbau der Organisation. Mögen auch die anderen Arbeiter und Arbeiterinnen das erkennen, wo ihr Platz ist, nämlich im Deutschen Holzarbeiter-Verband. Dann geht es vorwärts auf der ganzen Linie.

## Arbeitsrecht.

### Das Vereinigungsrecht der Lehrlinge und eine gewisse Sorte Unternehmer.

Die Reichsverfassung bestimmt im Artikel 159: „Die Vereinigungsfreiheit zur Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen ist für jedermann und für alle Berufe gewährleistet. Alle Abreden und Maßnahmen, welche diese Freiheit einschränken oder zu behindern versuchen, sind rechtswidrig.“ Die Vereinigungsfreiheit ist für jedermann gewährleistet, also auch für Lehrlinge. Das paßt vielen Unternehmern nicht, besonders unangenehm ist ihnen die Mitgliedschaft der Lehrlinge im Verband. Da mit Rücksicht auf die in der Reichsverfassung garantierte Vereinigungsfreiheit ein direktes Verbot des Beitritts zum Verband nicht gut möglich ist, wird versucht, den Lehrlingen auf Umwegen das Vereinigungsrecht streitig zu machen. Viele Lehrverträge enthalten die Bestimmung, daß der Lehrling einem Verein nur mit Zustimmung des Meisters beitreten darf. Diese

## So leben die Fürsten —



so lebt das Volk!  
Deshalb: Enteignung der Fürsten!

Bestimmung ist gesetzwidrig, was durch die Gerichte wiederholt festgestellt wurde. Die Unternehmer pfeifen aber auf das Gesetz, wenn es ihnen nicht paßt. Wenn der Lehrling von seinem Recht Gebrauch macht, dann werden ihm die größten Schwierigkeiten gemacht, und oftmals erhält er auch eine tüchtige Prügeln. Über einen solchen Fall wird uns aus Ludwigsburg berichtet. Die bei einem dortigen Unternehmer beschäftigten Lehrlinge hatten sich dem Verband angeschlossen, was ihr Recht und sogar ihre Pflicht als Arbeiter ist. Darüber war der Unternehmer so erbost, daß er die jungen Kollegen mit einem Abschnitt verprügelte. Auf das geschwätzige Verhalten hingewiesen, hat der Unternehmer unserem Verband einen Brief geschrieben, der wert wäre, im vollen Wortlaut hier abgedruckt zu werden. Aus Platzmangel müssen wir davon absehen, aber auch die folgenden Sätze zeigen schon, wie dieser Unternehmer seine Aufgaben als Meister auffaßt. Nach der freudigen Feststellung, daß der Meister nach dem Gesetz das Sühnungsrecht gegenüber dem Lehrling hat, heißt es wörtlich:

„Die Wirklichkeit ist anders, der eine braucht von Zeit zu Zeit Siebe, der andere gute Worte, dafür sind es noch Lehrbuben, unfertige Leute, die es solange die Welt steht, und wird es auch immer so bleiben, auch Ihre Bestrebungen und selbst Gesetze werden daran nichts ändern. Wenn die Jungen im vorliegenden Falle eins auf den Fels bekommen haben, geschah es gewiß nicht aus Mitleid, oder sogar, wie Sie annehmen, aus Ärger, daß sie zum Holzarbeiter-Verband gegangen sind, sondern das es heimlich hinter dem Rücken der Meister und ohne ihre Einwilligung geschah, und daß sie diese brauchten, hat jeder gewußt.“

Der Unternehmer gibt also zu, daß er den Lehrlingen „eins auf den Fels“ gegeben hat, weil sie ohne seine Einwilligung Mitglied des Verbandes wurden. Aus keinen Worten könnte man schließen, daß er die Genehmigung zum Beitritt gegeben hätte, wenn die Lehrlinge darum gebeten hätten. An einer anderen Stelle des Briefes heißt es jedoch: „Wir senden Ihnen anbei die Mitgliedsbücher zurück. Die jungen Leute sollen, wenn sie ausgeliefert haben, zu Ihnen kommen. Solange sie aber noch Lehrlinge sind, kalder mir es nicht, in dieser Zeit haben sie zu lernen, und dazu ist ein Verbot absolut unnötig.“

Dieser Brief ist ein typisches Beispiel für die Borniertheit gewisser Unternehmer. Mit brutaler Gewalt wird der Lehrling gezwungen, sich den Wünschen des rückständigsten Unternehmers zu fügen. Gegen diesen Zustand gibt es sich aufzulehnen. Die Lehrlinge haben das Recht, sich dem Verband anzuschließen, und je eher und zahlreicher sie es tun, um so besser für sie jetzt und in Zukunft.

## Aus dem Verbandsleben.

### Bekanntmachungen des Vorstandes.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 23. Wochenbeitrag für die Woche vom 30. Mai bis 5. Juni 1926 fällig geworden.  
Berlin S. O. 18, Am Rastplatz 2.  
Der Verbandsvorstand.

### Getreu bis in den Tod.

Die Treue zum Verbands- und insbesondere zu seinem Ante als Jugendleiter unserer Jugendgruppe München mit dem Tode besiegelt hat unser Kollege Karl Ludwig. Schon lange hatten die Jugendlichen sich auf die dies-jährige Pflanzfahrt nach Berchtesgaden gefreut. Kollege Ludwig hatte eine Reisespartasse eingerichtet, und mit Freuden berichtete er unserer Ortsverwaltung am Freitag vor Pfingsten, daß es einer stattlichen Anzahl unserer jungen Kollegen und Kolleginnen möglich sein werde, die Tour mitzumachen. Das Wetter war zwar nicht besonders, aber unsere Münchener Freunde zogen mit frohem Mut hinaus in die Berge. Die Alltagsorgen waren vergessen. Neuer Lebensmut besetzte das junge Volk. Nur ungerne trat man die Heimreise an. Da trat das Schreckliche ein. Kurz vor dem Ostbahnhof in München erfolgte das bekannte furchtbare Eisenbahnunglück. Unsere Jugendgruppe befand sich im drittlehten Wagen des Unglückszuges. Der letzte Wagen wurde aus dem Gleis gerissen, die anderen zusammengedrückt. Kollege Ludwig erhielt eine tiefe Kopf-wunde, außerdem wurde ihm der Brustkorb eingedrückt. Kurz darauf erlag er seinen schweren Verletzungen. Von den vier Mädchen, die die Tour mitgemacht hatten, wurden drei schwer verletzt. Von den Burschen ist einer schwer, acht sind leicht verletzt.

Kollege Karl Ludwig wurde am 27. Mai 1880 in Freiburg i. S. geboren. Er arbeitete lange in Berlin als Tischler und siedelte 1923 nach München über. Schnell erwarb er sich das Vertrauen der Kollegenschaft, so daß er bald in den Gauvorstand gewählt wurde. Mit besonderer Liebe und Hingabe widmete er sich der Jugendarbeit. Ihm flogen die Herzen der Jugendlichen zu. Auch die Kollegen der Möbelfabrik Ballin in München verlieren in Ludwig einen tüchtigen und aufopferungsfreudigen Betriebsrat. In den wenigen Jahren seiner Münchener Tätigkeit hat er sich einen dauernden Denkstein gesetzt. Unsere Jugendlichen insbesondere werden ihm in ihrem Herzen ein gutes Andenken bewahren. Treue um Treue.

## Aus der Holzindustrie.

### Akkordarbeit an Holzbearbeitungsmaschinen.

Die Unfallgefahr an den Holzbearbeitungsmaschinen ist trotz all der im Laufe der Zeiten eingeführten Schutzvorrichtungen noch immer so groß, daß der Herabminderung dieser Gefahr fortgesetzt die größte Aufmerksamkeit zugewendet werden muß. Deshalb muß der Propaganda, die ein Herr R. Löwer in der Zeitschrift „Die Holzbearbeitungsmaschine“ für die Akkordarbeit an den Holzbearbeitungsmaschinen macht, mit aller Schärfe entgegengetreten werden.

Die Triebfeder dieser Propaganda ist es, mehr Profit aus der Arbeit der Maschinenarbeiter herauszuholen. Löwer erzählt, daß er beauftragt gewesen sei, in einem modern eingerichteten Maschinenfabrik die Akkordarbeit einzuführen, und daß er dabei einen verblüffenden Erfolg erzielt habe. Schade, daß der Mann diesen Betrieb nicht näher bezeichnet; er müßte der besonderen Aufmerksamkeit der Gewerbeinspektion empfohlen werden. Der zuständigen Berufs-genossenschaft dürfte er wohl schon durch die Zahl der Unfälle aufgefallen sein.

Vermutlich handelt es sich um diesen Betrieb, wenn an anderer Stelle des Aufzuges von einer Belegschaft von 10 Mann in einer Maschinenfabrik die Rede ist. Die Maschinenarbeiter waren gut geschulte Leute, aus denen durch die Akkordarbeit eine Leistungssteigerung von 27 Prozent herausgeholt wurde, während der Überverdienst der Maschinenarbeiter noch 20 Prozent betrug. Der „Überverdienst“? Einige Zeilen zuvor spricht der gute Mann davon, daß der Akkordarbeiter nur das Einsetzen der Messer in „vorübergehendem Lohn“ machen soll, der aber „auf keinen Fall zu hoch“ sein soll. Auf diesen Lohn bei der Akkordarbeit an der Maschine 20 Prozent Überverdienst zu erzielen, das ist gewiß nicht berühmt. Es spricht nicht gerade für die Intelligenz der Maschinenarbeiter, die sich für solche Experimente hergeben und dabei ihre gesunden Glieder in erhöhte Gefahr bringen.

Aber die gesteigerte Unfallgefahr bei der Akkordarbeit fest sich übrigens der Herr Löwer leicht hinweg. Er sagt, die Begründung der Ablehnung der Akkordarbeit an Holzbearbeitungsmaschinen, „indem man Lebensgefahr vorschleibt“, sei irrig. Bei dem Kampf gegen die Unfallgefahr an den Holzbearbeitungsmaschinen spielt die Lebensgefahr nur eine geringe Rolle. Gewiß sind an Holzbearbeitungsmaschinen auch schon zahlreiche tödliche Unfälle vorgekommen, aber deren Zahl ist gering im Vergleich zu der Unmenge oft schrecklicher Handverletztungen, die von Holzbearbeitungsmaschinen verursacht wurden. Wer so von der Maschine gezeichnet wurde, ist für sein ganzes Leben gestraft. Nach den Bestimmungen der Unfallversicherungsgesetze, die gerade in dieser Hinsicht von den Berufs-genossenschaften peinlich beachtet werden, soll sein Einkommen stets wesentlich niedriger sein als das eines gesunden Arbeiters.

Herr R. Löwer, dieser Apostel der Akkordarbeit, ist ein Gemütsathlet. Die infolge der Akkordarbeit verunglückten Arbeiter berühren ihn weiter nicht, an ihre Stelle treten eben andere. Aber den Beweis für die Möglichkeit der Akkordarbeit macht er sich doch gar zu leicht. Er sagt, die Arbeit eines Drehers an einer Karusselldrehbank oder an einer schweren Kopfdrehbank wäre sicherlich nicht weniger

gefährlich als die Arbeit eines Fräasers, „und somit steht der Einführung der Akkordarbeit in den Maschinen-Schreinerien gar nichts im Wege“. Was soll man zu einer solchen Beweisführung sagen? Mit Vernunftgründen ist gegenüber Leuten dieses Schlages nicht aufzukommen. Wir verzichten auch, in diesem Zusammenhang die Stellung unseres Verbandes zur Akkordarbeit an sich darzulegen, sondern beschränken uns auf die Feststellung, daß wir die Akkordarbeit an den gefährlichen Holzbearbeitungsmaschinen im Interesse des Unfallschutzes auf das Entschiedenste bekämpfen. Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß es uns noch gelingt, ein gesetzliches Verbot dieser Akkordarbeit zu erlangen. Jedenfalls müssen wir von jedem denkenden Maschinenarbeiter verlangen, daß er die Akkordarbeit an den gefährlichen Maschinen entschieden ablehnt, um die ohnehin große Gefahr der Verstümmelung seiner Gliedmaßen nicht weiter zu steigern.

**Noch ein rasender Syndikus.**

Die Stettiner Unternehmer der Holzindustrie gehören zu denen, die vom Arbeitgeberverband abgefallen sind, um selbständige Vertrags- und Lohnpolitik zu treiben. Da die Geschichte nicht so läuft, wie die Herren wünschen, tobt ihr Syndikus. Und da er recht urwüchsig kräftige Töne anschlägt, öffnet die „Holzindustrie“, das Organ des Arbeitgeberverbandes der Deutschen Holzindustrie, dem Außenleiter bereitwillig ihre Spalten. Wädlich, daß diese Toleranz gegen tobende Außenleiter Taktik ist, um die verirrten Schafe wieder in den Pfad des Arbeitgeberverbandes zu locken. Aber darüber brauchen wir uns den Kopf nicht zu zerbrechen.

Dem Zuge der Zeit folgend, haben auch die Stettiner Unternehmer das Lohnabkommen gekündigt, um die Löhne abzubauen. Damit hatten sie aber beim Schlichtungsausschuß kein Glück. Der Schlichtungsausschuß entschied, daß das Lohnabkommen zu verlängern sei, und der Schlichter für Kommern hat diesen Schiedspruch für verbindlich erklärt. Das geschah am 27. April. Als der Syndikus der Stettiner Unternehmer, Herr A. Stähr, die Postzeit vernahm, geriet er außer sich. Er raufte sich das Haar, ging in seine Kammer und weinte bitterlich. Nur langsam kamen ihm Verstand und ruhige Überlegung wieder. Über statt nun den Ablauf dieses Prozesses abzuwarten, griff er vorzeitig zu Feder und Papier, um seinem Herzen Luft zu machen. Vielleicht war der Umstand, daß man dem Verfasser deutlich die Gemütsstimmung anlieht, in der sich der Verfasser bei der Niederschrift befand, eine besondere Empfehlung für die Redaktion der „Holzindustrie“. Sie gewährte dem Ausdruck der Verzweiflung des Syndikus Stähr mit Vergnügen Aufnahme. Mit der bombastischen Überschrift „Sozialistische Demagogie“ versehen, die natürlich mit dem Inhalt des Stährschen Werkes in keinem Zusammenhang steht, wurde das Opus in der „Holzindustrie“ abgedruckt. Zum Vergnügen der Leser.

Auch wir haben uns bemüht, in die Geheimnisse dieser „Sozialistischen Demagogie“ einzudringen. Vergebliches Bemühen. Herr A. Stähr war beim Niederschreiben seiner vermeintlichen Geistesblitze noch nicht wieder in dem Stadium, wo man Herr seiner Gedanken ist. In seiner Raserei hatte er aber auch einige leuchtende Augenblicke, so, als er den Satz niederschrieb: „In Zeiten der Krise soll die Regierung getrost den Kampf um Unternehmerlohn und Arbeiterlohn den beteiligten Parteien selbst überlassen.“ Der Ausdruck leuchtete Augenblicke, denen wir uns bedienen, ist natürlich nur relativ zu verstehen. Immerhin kann man, wenn man den Satz lesen, ahnen, was der Verfasser gemeint hat. In Krisenzeiten werden die Unternehmer schon allein die Löhne drücken, wenn sie niemand daran hindert. Aber in Zeiten guten Geschäftsganges, da muß die Regierung die Arbeiter an die Hand nehmen, um die Autorität des lohnbestimmenden Unternehmers zu stärken, der den „Unternehmerlohn“, wie Herr Stähr schamlos sagt, steigern will. Für gewöhnlich spricht man in diesem Fall vom Unternehmerprobi. Daß dieser nicht ungehemmt auf Kosten des Arbeiterlohnes gesteigert werden kann, das bringt Herrn

Stähr zum Toben und zum Ausbruch der Raserei, die ihn dem offiziellen Organ des Arbeitgeberverbandes so sympathisch macht. Sie passen aber auch gut zusammen, und wir bringen den edlen Seelen, die sich gefunden haben, unseren Glückwunsch.

**Ein kommunistischer Anwurf.**

Unsere Notiz „Rufland im Lichte russischer Kommunisten“ in Nummer 18 der „Holzarbeiter-Zeitung“ hat dem Berliner Kollegen Mehle nicht recht gefallen. Mehle hat im vorigen Jahr an der 58 Mann starken Delegation nach Rußland teilgenommen und fühlt sich nun als der große Rußlandkenner. Er sandte uns einen längeren Brief zum Abdruck, in welchem er die Richtigkeit der von uns zitierten Rede des Kommunistenführers Bucharin bestritt. Wir haben die Veröffentlichung seiner Zuschrift abgelehnt. Mehle hat daraufhin sein Schreiben an die Berliner „Rote Fahne“ gesandt, die es mit einigen Änderungen abdruckt. Um aus der Sache etwas zu machen, gibt sie ihrer Veröffentlichung die sensationelle Überschrift: „Die Fälschungen der „Holzarbeiter-Zeitung.“ Die „Rote Fahne“ wird wohl nicht erwarten, daß wir uns dieses Anwurfes wegen mit ihr in eine Auseinandersetzung einlassen. Wir begnügen uns mit dem Abdruck unserer Antwort an Mehle:

„Berter Kollege! Wir bestätigen den Eingang Deiner Zuschrift, deren Veröffentlichung wir aus folgenden Gründen ablehnen müssen. Daß Du einige kritische Bemerkungen über die russischen Verhältnisse gemacht hast, ändert nichts an der Tatsache, daß andere Stellen des Berichtes ein einziges Loblied auf das kommunistische Rußland sind. Bucharins Rede haben wir nach der von der „Gewerkschafts-Zeitung“ veröffentlichten Übersetzung wiedergegeben. Wenn Du glaubst, daß die Dir von der kommunistischen Partei gelieferte Übersetzung richtiger ist als die der „Gewerkschafts-Zeitung“, so ist das Deine Sache. Wir haben zu der kommunistischen Übersetzung kein Vertrauen; denn wir haben noch nicht vergessen, was die „Rote Fahne“ am 19. August 1923 schrieb: Die Kommunisten benutzen die Lüge als bewährtes Kampfmittel.“

Daß die „Rote Fahne“ die Lüge als Kampfmittel meisterhaft zu handhaben versteht, dafür liefert sie jeden Tag aufs neue den Beweis. Ihre Überschrift ist eine neue Bestätigung dieser alten bekannten Tatsache.

**Aus der finnischen Furnierindustrie.**

Nach allem, was in letzter Zeit über die finnische Holzindustrie bekannt geworden ist, befindet sich diese im kräftigen Aufschwung. Das gilt insbesondere für die Furnierindustrie. Vor einem Jahrzehnt gab es in Finnland nur drei Furnierfabriken, heute sind es 14. Finnland ist nach Amerika der größte Furnierproduzent; hinsichtlich der Furnierausfuhr steht es an erster Stelle. 1920 betrug der Wert der Ausfuhr 25,5 Millionen, 1922 51,9 Millionen, 1924 99,2 Millionen und 1925 127,7 Millionen finnische Mark. Der Hauptabnehmer ist England (70 Prozent der Gesamtproduktion), dann folgen Britisch-Indien, Deutschland, Holland usw. Auch in anderen holzreichen Ländern des Ostens hat die Furnierindustrie eine Ausdehnung erfahren. Die Unternehmer reden bereits von der Gefahr der Überproduktion. Um diese zu verhindern, haben sich die finnischen Furnierfabrikanten zu einem Syndikat zusammengeschlossen, das die Produktion dem Bedarf anpassen soll. Zunächst aber soll das Hauptaugenmerk auf die Gewinnung neuer Absatzgebiete gerichtet werden. Die Unternehmer hoffen, nicht nur in den europäischen, sondern auch in den überseeischen Staaten künftig bessere Geschäfte zu machen als jetzt.

**Gewerkschaftliches.**

**Die englische Regierung gegen den ADB.**

Der Internationale Gewerkschaftsbund hatte auf den 18. Mai einen Weltwanderungskongress nach London einberufen, auf welchem die großen allgemeinen Fragen des Auswandererproblems erörtert werden sollten. Wegen des englischen Streiks wurde der Termin für den Kongress auf den 22. Juni verschoben. Nunmehr erscheint es fraglich, ob der Kongress überhaupt in London abgehalten werden kann.

Die englische Regierung betrachtet nämlich die Anwesenheit von Vertretern des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes auf englischem Boden als unerwünscht. Dem Sekretär des ADB, Anoll wurde die Einreiseerlaubnis verweigert, und gegenüber dem Vorsitzenden des ADB, Leipart, wurde die bereits erteilte Einreiseerlaubnis wieder zurückgezogen.

Das ist so eine kleinliche Schikane, wie man sie früher von Seiten des kaiserlichen Deutschlands gewohnt war. Das demokratische England hat sich davon freigegeben. England galt lange Zeit als das Asyl für alle politisch Verfolgten. Es wurde in dieser Eigenschaft nicht nur von vertriebenen Fürsten, sondern auch von Männern aus allen möglichen politischen Lagern aus den verschiedensten Ländern in Anspruch genommen. Die Fernhaltung der Vertreter der deutschen Gewerkschaften von englischem Boden bedeutet einen Kurswechsel, der der englischen Demokratie nicht zum Ruhme gereicht.

**Verbandsstag der Dachdecker.**

Der Zentralverband der Dachdecker hielt seinen 15. Verbandsstag vom 9. bis 13. Mai in Friedrichroda (Thüringen) ab. Von den Mitgliedern sind gegenwärtig 43 Prozent erwerbslos. Mit Rücksicht auf den großen Umfang der Erwerbslosigkeit hat der Dachdecker-Verband die Zahlung der Arbeitslosenunterstützung vorübergehend eingestellt. Auf Grund dieses Umstandes konnte der Kassierer auf dem Verbandsstag feststellen, daß das Verbandsvermögen so groß ist, daß allen künftigen Kämpfen mit Ruhe entgegengehen werden kann. Und der Vorsitzende bezeichnete die Gesamtlage des Verbandes als sehr gut. Auf früheren Verbandsstagen stand die Verschmelzungsfrage mit dem Baugewerksbund im Vordergrund. Unter den Verbandsstagsdelegierten war die Zahl der Befürworter der Verschmelzung stets sehr groß, in den darauffolgenden Urabstimmungen kam aber niemals die erforderliche Mehrheit für die Verschmelzung zusammen. Jetzt wurde beschlossen, von einer neuen Urabstimmung abzusehen, die Entscheidung liegt nunmehr bei den nächsten Goutagen. Diese werden sich wahrscheinlich für die Verschmelzung erklären, so daß mit einem baldigen Aufgehen des Dachdecker-Verbandes in den Baugewerksbund zu rechnen ist.

**Literarisches.**

Alle nachstehend angezeigten Bücher können durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G.m.b.H., Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2, bezogen werden.

**Taschenbuch der Sozialversicherung.** Von Richard Klein. 8. Auflage. 362 Seiten Taschenformat. Verlag für Wirtschaft und Verkehr, Stuttgart. Preis in dauerhaftem Ganzleinenband 5,80 Mk. — Das Taschenbuch der Sozialversicherung hat in knapp zwei Jahren acht Auflagen erlebt. Das Werk verdient auch diese reiche und weite Verbreitung. Wer sich über Fragen der Sozialversicherung (Angestellten-, Kranken-, Unfall-, Invalidenversicherung, Reichsinvalidenversicherung) unterrichten will, findet im Taschenbuch der Sozialversicherung die erforderliche Auskunft. Etwaige Neuerungen auf dem Gebiete der Sozialversicherung werden in einem sogenannten „Zahlenanhang“ behandelt, der den Beziehern des Hauptbandes im Abonnement geliefert wird. Auf diese Weise ist das Werk stets auf dem laufenden. Der Verlag für Wirtschaft und Verkehr gibt noch verschiedene andere Taschenbücher heraus, u. a. eins für das Arbeitsrecht, das seinerzeit hier ebenfalls lobend erwähnt wurde.

**Die Arbeit.** Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde. Herausgeber: Theodor Leipart. 3. Jahrgang, Heft 5, 1926. Verlagsanstalt des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Preis 1 Mk. — Aus dem Inhalt des neuen Heftes heben wir hervor: Die jüngste Etappe des Kapitalismus. (Prof. Dr. G. v. Schulze-Gaevernitz.) Der Klassenkampf als soziale Reaktion. (Prof. Dr. Eduard Heimann.) Zukunftsprobleme der Kooperation. (Gerhard Brecht.) Der Kapitalerwerb der Vereinigten Staaten und die europäische Wirtschaftskrise. (Dr. Rudolph Grünfeld.) Zum Problem der Arbeitsgemeinschaft. (Ludwig Erdmann.) Vom Boden als Vermögenssteuerobjekt. (Otto Abrecht.)

**Reue Ufer.** Novellen der jüngsten russischen Literatur. Überf. und eingeleitet von Dr. Gregor Wien. 168 Seiten. E. Laubitz Verlagbuchhandlung G. m. b. H., Berlin W. 30. Preis broschiert 2,50 Mk., Leinenband 4 Mk. — Die in diesem Buche vereinigten russischen Schriftsteller vermitteln uns das Denken und Fühlen des neuen Denkens im bolschewistischen Rußland. In ihren Geschichten kommt der Gegenstand des bolschewistischen Lebensrechts zu den Aufbaumauern über ethische und moralische Werte in anderen Ländern überraschend gut zum Ausdruck. Von besonderem Reiz sind die selbstbiographischen Notizen einiger Autoren.

**Parkettleger.** Die besten Parkettarbeiten mit Garantie der Haltbarkeit. **Wagner & Philipp** GmbH, Berlin. **Korbmadler** für geschlossene Grün- und Weinberge. **Trennbandsägeschräpfer** für alle Arten Holz. **Alles zur Laubjägererei** in allen Größen. **Verbandsmitglieder!** Schließen Sie sich an die **Volkspflege-Hamburg**.

**Bleistifte und Maßstäbe** in eigener Werkstatt. **Verbandsmitglieder!** Schließen Sie sich an die **Volkspflege-Hamburg**.

**Tondaromoyabol zum Holzbauhandwerk**  
**Wilschulm der Zornitz**  
von Emil Ludwig  
Ungefürzte Volksausgabe, auf holzfreiem Papier, 21 Abbildungen, Ganzleinenband  
**Preis nur 4,80 Mk.**  
Bestellungen sofort aufgeben.  
Beim Bezug durch die Verwaltungsstellen porto- und verpackungsfrei Zusendung!

**Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, G. m. b. H., Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2**  
**Polierwalle** mit Hand- oder Motorantrieb.  
**Tischler** für alle Arten Holzarbeiten.  
**Kollegen!** Holzarbeiter-Verband.  
**Engl. Bildhauer-Werkzeuge** von **Otto Bergmann, Berlin-Lichterfelde-West.**  
**Hobelbänke** für alle Arten Holzarbeiten.

**Hobelbänke** 2m lang, mit Eisenspindeln u. eiserner Hinterzangenführung, à 95 Mark.  
**Hobelbänke** 12 Qualität, St. 1. beste ged. Roth. Eisensp. 65 bis 85 Mk., 2 m 85 Mk.  
**Tischlerschule** **Bienkenberg am Harz** Ausbildung als Meister, Techniker u. Innenarchitekt. Programm geg. Rückr.  
**Heim- u. Furnieröfen** fertige als Spezialität (Preis gratis).  
**Intarsien f. jeden Zweck** Musterbog. geg. 50 Pf. i. Briefmarken.  
**Jeder vorwärtsstrebende Tischler** ist künftiger Leser des

**Fachblatt für Holzarbeiter**  
Mitglieder des Verbandes beziehen das Fachblatt durch die Verwaltungsstelle. Sonstige Interessenten bestellen es bei der Post.  
**Verbandsanstalt d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, G. m. b. H., Berlin SO. 16**

**Halbleder-Luxusbücherei** auf blütenweisem, holzfreiem Papier  
Die dreissig folgenreichen Geschichten...  
**Jeder Band nur 3,75 Mk.**  
Beim Bezug durch die Verwaltungsstelle erfolgt porto- und verpackungsfrei Zusendung!  
**Verlagsanstalt d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, G. m. b. H., Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2.**